

Einer von den Vergessenen

Vor 50 Jahren starb im Wendland der Künstler, Autor und Orgelspieler Hugo Körtzinger

VON HANS-MARTIN KOCH

Schnega. Es gibt diese Künstler, die sich weniger durch ihr Werk auszeichnen, sondern mehr durch ihre Lebensführung und in diesem Fall auch durch den Mut, sich wenigstens ein Stück weit gegen die Barbarei zu stellen. So einer war Hugo Körtzinger, der morgen, am 20. Januar, vor 50 Jahren in Schnega gestorben ist. Körtzingers Leben zeigt, dass sich das Wendland früh als gute Region für Künstler erwies. Im Falle Körtzingers doppelt, denn er half, bedeutende, von den Nazis als entartet eingestufte Werke Ernst Barlachs vor der Vernichtung zu retten. Körtzingers eigenes Werk spielt in der Kunstgeschichte indes keine Rolle.

Hugo Körtzinger, 1892 in Lesum/Bremen geboren, führte in mehrerer Hinsicht ein spannendes Leben. Neben der Kunst begeisterte er sich für die Schifffahrt, das Orgelspiel, die Literatur und die Jagd. Er studierte Malerei und Bildhauerei in Weimar und hörte in Jena Vorlesungen über Anatomie, Medizin und Literatur. Im Jahre 1914 heiratete er Helene Peltret, Tochter eines Landmaschinenherstellers in Schnega. Dadurch wurde Schnega zum Lebensmittelpunkt Körtzingers, der zugleich bis zur Ausbombung 1944 in Bremen ein Atelier unterhielt.

Große Barlach-Plastiken wurden in Schnega gerettet

Körtzingers Kunst, vor allem Ölgemälde, Zeichnungen, Bronzeplastiken und Reliefs, ist weitgehend vergessen. Tatsächlich spannender ist der Lauf seines Lebens. Besonders wichtig wurde seine Freundschaft mit dem Zigarettenfabrikanten Hermann F. Reemtsma und dem Künstler Ernst Barlach. Körtzinger wurde eine Art Berater für Reemtsma,



Freunde, die einander wichtig waren: (v.l.) die Künstler Hugo Körtzinger und Ernst Barlach sowie der Hamburger Unternehmer Hermann F. Reemtsma vor Figuren aus dem „Fries der Lauschenden“.

Foto: nh

der begeistert Kunst sammelte. Reemtsma und Körtzinger kamen in freundschaftlichen Kontakt zu Ernst Barlach, und nach dessen Verfehlung sollte Körtzinger eine wichtige Rolle bei der Rettung mehrerer Großplastiken des 1938 gestorbenen Barlachs einnehmen. Der „Geistkämpfer“ und der von Barlach-Freunden ermöglichte Nachguss des 1937 als entartete Kunst aus der Kirche entfernten Güstrower Domengels („Der Schwebende“) kamen 1943 in Holzkisten auf Körtzingers Gelände in Schnega. Sie wurden so vor dem Einschmelzen zu Munition gerettet.

Körtzinger reiste nach Güs-

throw, Barlach besuchte Schnega. In seiner großen Werkstatt, die Reemtsma 1937 ermöglichte, baute Körtzinger ab 1937 eine Orgel des Orgelbauunternehmens Walcker ein. Sie wurde bis 1948 – wesentlich von Oscar Walcker – unter oft abenteuerlichen Umständen mehrfach ausgebaut und gilt als eine der größten Privatorgeln Deutschlands. Barlach bezeichnete Körtzingers Werkstatt nach einem Besuch schon 1937 als „Orgelkloster-Abtei“. Zahlreiche bekannte Organisten kamen, um auf der Orgel zu spielen. 1958 hatte sich auch Albert Schweitzer angesagt, musste jedoch wegen eines tödlichen Un-

falls seines Lüneburger Begleiters absagen.

Hugo Körtzinger gehörte nach 1945 zu den Gründungsmitgliedern der Ernst-Barlach-Gesellschaft. Körtzinger beteiligte sich auch an der ersten Planung für die Gestaltung eines Mahnmals auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen – ein weiterer Grund, an diesen Künstler zu erinnern.

Zum 50. Todestag des Künstlers, der sein Werk fast nie ausstellte, ist nichts geplant. „Wir werden aber im Laufe des Jahres ein Buch herausbringen“, sagt Prof. Dr. Arne Körtzinger, Groß-

neffe und Vorsitzender des Fördervereins, der die Erinnerung an den Künstler aus dem Wendland wachhalten will. Durch den Verein wurde das Atelier in Schnega erhalten, einschließlich der nach dem Tod des Künstlers über fast fünf Jahrzehnte verstreutem Walcker-Orgel. Deren Restaurierung und des gesamten Atelierhaus wurde im September 2016 abgeschlossen – für rund 630.000 Euro. Die Hermann-Reemtsma-Stiftung gehört nach wie vor zu den entscheidenden Unterstützern. Die Idee, im Atelier Konzerte und Kunstausstellungen stattfinden zu lassen, wartet auf Umsetzung.

Wolfenbüttels „Luthermania“

Wolfenbüttel. Das schwarze Stück Stoff ist nur circa zwei mal zwei Zentimeter groß, aber es hat besondere Bedeutung. Es soll zu einem von Luthers Gewändern gehört haben. Neben dem Stoffetzen steht ein reich verziertes Trinkgefäß mit ebenso hohem Reliquien-Status: Aus diesem Becher soll der Reformator seinen Wein getrunken haben. Beide Exponate sind Teil der Ausstellung „Luthermania. Ansichten einer Kultfigur“ in der Herzog August Bibliothek.

Die Schau will nachzeichnen, wie diese Bilder entstanden sind – und wie sich die Luther-Darstellungen immer wieder verändert haben. Unter den Überschriften „Luther, der Heilige“, „Luther, der Teufel“, „Luther, die Marke“ und „Luther, der Deutsche“ kann der Besucher in jedem Abschnitt ein neues Luther-Bild entdecken. So erwecken katholische Propaganda-Schriften gegen den Reformator den Anschein eines Mannes, der offenbar in vielerlei Hinsicht mit dem Teufel im Bunde gestanden haben könnte.

„Dabei ging es von Anfang an um viel Geld“, betont Kurator Hole Rößler. Schon zu Lebzeiten verkauften sich Luthers Schriften so glänzend, dass der Reformator gleichsam zu einer Marke geworden sei. lni

Neue Besucherschichten locken

Christoph Martin Vogtherr's Pläne für die Kunsthalle Hamburg

Hamburg. Der neue Direktor der Hamburger Kunsthalle, Christoph Martin Vogtherr, will mit dem Konzept „Open Access“ neue Bevölkerungsschichten ins Museum locken. Dafür werden 15 Menschen, die aus unterschiedlichen Ländern und zu unterschiedlichen Zeiten nach Hamburg kamen, ihren Blick auf die Sammlung präsentieren. „Es ist ein Versuch, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, wie wir den öffentlichen Auftrag des Museums in neuen Formen erfüllen können“, sagte Vogtherr gestern.

Vogtherr will die Sammlung des Museums stärker in den Vordergrund rücken. „Die Hamburger Kunsthalle ist eines der ganz wenigen Museen in Deutschland, in denen sich das Mittelalter bis zur zeitgenössischen Kunst unter einem Dach befindet“, sagte der 52-Jährige. Das sei eine große Stärke des Hauses. „Ich wünsche mir, dass wir die einzelnen Teile der Sammlung stärker in einen direkten Dialog versetzen.“ Vogtherr war seit 2011 Direktor der Wallace Collection in London, bevor er im Herbst in der Hansestadt Hubertus Gaßner ablöste.

Nach der Neueröffnung der Kunsthalle nach umfangreicher Modernisierung im Frühjahr



Christoph Martin Vogtherr, 1965 in Uelzen geboren, will die Sammlung des Hauses stärker in den Vordergrund rücken.

Foto: dpa

2016 hatten im vergangenen Jahr mehr als 562.000 Menschen das Museum besucht. „Das ist der höchste Wert in der fast 150-jährigen Geschichte des Hauses“, sagte Geschäftsführer Stefan Brandt. Dazu zählten auch 205.000 Besucher, die den kostenlosen Eintritt im Mai in Anspruch genommen hatten. Bis einschließlich April waren baubedingt Teile des Museums für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Ausstellung „Manet – Sehen“ vom 27. Mai bis 4. September, mit der sich Prof. Dr. Hu-

bertus Gaßner als Direktor von der Kunsthalle verabschiedete, zog allein 133.000 Besucher in die Kunsthalle.

Geschäftsführer Brandt gibt sein Amt an der Kunsthalle nach fünf Jahren ab: „Mit Blick auf das Erreichte betrachte ich meine Tätigkeit als erfüllt und habe mich entschieden, die Kunsthalle im Einvernehmen mit der Kulturbehörde im Herbst 2017 zu verlassen.“

Im Februar würdigt die Ausstellung „Die Poesie der venezianischen Malerei“ das Werk des

Malers Paris Bordone (1500-1571) im Schatten seines Lehrers Tizian und stellt es im Kontext herausragender venezianischer Künstler vor. Es ist die erste derart umfangreiche Würdigung von Bordones facettenreichem Werk an einem Museum im deutschsprachigen und internationalen Raum.

In der Galerie der Gegenwart und an verschiedenen Orten innerhalb und außerhalb des Museums sind im Februar Arbeiten von 23 internationalen Künstlern zu sehen, die sich dem Thema „Warten. Zwischen Macht und Möglichkeit“ widmen. Beteiligt sind u.a. Andreas Gursky, Duane Hanson, Bruce Nauman und Tobias Rehberger.

Im Sommer steht das Wechselverhältnis von Schrift und Bild in der Gegenwartskunst in der Ausstellung „Art and Alphabet“ im Fokus. Präsentiert werden Werke verschiedenster Medien von rund 20 internationalen Künstlern, die Sprachen und Schriftsysteme als visuelle Zeichen verstehen und künstlerisch transformieren.

Im Herbst eröffnet die Kunsthalle die erste umfassende Museumsausstellung zum Werk der Hamburger Malerin Anita Rée (1885-1933). lno/lz

Theater: Zwei Konzerte am Sonntag

Lüneburg. Gleich zwei Konzerte sind am Sonntag, 22. Januar, im Großen Haus des Theaters zu erleben. Auf dem Programm stehen um 11.30 Uhr das Familienkonzert No. 3 mit den Lüneburger Symphonikern unter der Leitung von Robin Davos und um 19 Uhr ein Meisterkonzert mit dem Göttinger Symphonie Orchester, dirigiert von Lüneburgs Generalmusikdirektor Thomas Dorsch.

„Fantasy und Zauberei“ ist das Familienkonzert überschrieben. Die Lüneburger Symphoniker gestalten das Programm mit Schülern der Musikschule. Gespielt wird Filmmusik von „Star Wars“ bis „Harry Potter“, von der „Eis Königin“ bis zur „fabelhaften Welt der Amélie“. Das Konzert ist Teil des Projekts „tutti pro“, bei dem die Musikschüler mit den Profis der Symphoniker auf der Bühne sitzen. Außerdem tanzt der von Matthew Sly geleitete Tanzjugendclub des Theaters. Solistisch sind die Sängerrinnen Signe Ravn Heiberg, Franka Kraneis und Anna Müllerleile zu erleben. Die Jugendlichen Timm Moritz Marquardt und Jona Hoek, die bei der Produktion „Oliver!“ mitwirkten, moderieren das Konzert, das sich an Zuhörer ab sechs Jahren richtet.

Das Meisterkonzert am Abend steht unter dem Motto „Varianten-Reich“. Eröffnet wird es mit Felix Mendelssohn Bartholdys Ouvertüre zu Victor Hugos Tragödie „Ruy Blas“ op.95. Das zweite Werk des Abends sind die Enigma-Variationen op. 36, die Edward Elgar 1899 veröffentlichte. Den Abschluss des Konzertes bildet Jean Sibelius' zweite Sinfonie. lz

Tolstoi und seine Frau

Platenlaase. Anstelle des ursprünglich vorgesehenen Jugendtheaters zeigt der Kulturverein Platenlaase am Sonntag, 22. Januar, um 20 Uhr ein Stück der Freien Bühne Wendland: „Ist das die Liebe?“ – ein Drama über das schwierige Zusammenleben von Lew Tolstoi und seiner Frau Sofja. Darsteller sind Kerstin Wittstamm und Caspar Harlan. lz

Anzeige

LZ THEATER · KONZERTE
VERANSTALTUNGSKASSE
 AM SANDE 17 · 21335 LÜNEBURG
 TELEFON (0 41 31) 740 444
 WWW.TICKETS-LUENEBURG.DE

In Kürze

Justine Otto, Künstlerin aus Bleckede, stellt unter dem Titel „Les amis de toujours“ vom 29.1. bis 19.3. im Frauenmuseum Wiesbaden aus.

Christian Lorenz, früherer Kapellmeister am Theater Lüneburg, trat jetzt sein Amt als künstlerischer Leiter der Beethoven Jubiläumsgesellschaft in Bonn an.

Pieter Hugo, 1976 in Johannesburg geborener Fotograf, wird vom 19.2. bis 23.7. im Kunstmuseum Wolfsburg mit der Ausstellung „Between the Devil and the Deep Blue Sea“ gewürdigt.

Piet Klocke kommt mit seinem Programm „Kühe grasen nicht, sie sprechen mit der Erde“ am 25.2. um 20 Uhr ins Uelzener Theater an der Ilmenau.